

0292

HEILIGES FEUER

Predigt am Pfingstfest

Gehalten von dem Priester (Ältester) Vitus Lutz, Heilbronn

Lukas 12, 49

„Ich bin gekommen, dass Ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte Ich lieber, denn es brennte schon!“

Geliebte in dem HErrn!

Es lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, in welchem Sinn dieses Wort des HErrn, das der Evangelist Lukas berichtet, gemeint ist. Wenn man es in Zusammenhang bringen wollte mit den unmittelbar vorangehenden und nachfolgenden Worten, dann würde es eine Beziehung haben zu Leiden, die namentlich am Anfang über Jesu Jünger um des Evangeliums willen kamen.

Aber wenn es so gemeint wäre, dann würde der HErr nicht sagen: Was wollte Ich lieber, als dass dieses Feuer schon brennen würde. Nein, eine Sehnsucht, ein Verlangen spricht der HErr hier aus, nicht nach Leiden, sondern nach einem erstrebten Ziel. Ihn verlangte danach, Sein Werk zum Ende zu bringen,

HEILIGES FEUER

PREDIGT
AM PFINGSTFEST

GEHALTEN VON DEM
PRIESTER (ÄLTESTER) VITUS LUTZ
HEILBRONN

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9905

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

damit die Frucht davon der ganzen Menschheit angeboten und gegeben werden könnte. Das Feuer, das Er auf Erden anzünden wollte, war das Feuer des Heiligen Geistes in dessen Kraft die Jünger hinausgehen sollten in alle Welt mit der frohen Botschaft des Heils, und worin sie auch Leiden und Tod ertragen konnten.

Dieses Feuer, das in Seinem Herzen brannte, sollte, von Ihm ausgehend, übergreifen auf alle, die an Seinen Namen glauben.

Womit hat denn der HErr dieses Feuer auf Erden angezündet? War es Seine gewaltige Predigt, waren es Seine Wundertaten, Seine Krankenheilungen oder Sein sündloser Wandel? War es Sein Leiden und Sterben? Nein, auch von Seinen Treuesten heißt es bis dahin: „Sie verließen Ihn alle und flohen.“ Nirgends war etwas zu sehen von einem Übergreifen des Geistesfeuers Jesu auf andere. Erst nach dem Ostermorgen fing es zu glimmen an, als Er ihnen über Seinen Tod und Seine Auferstehung die Schrift öffnete. Da bekennen zwei aus ihnen: „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er uns die Schrift öffnete?“

Er war gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden. Durch Sein Werk auf Erden hatte Er es vorbereitet, und jetzt war es im Entstehen, wenn auch die Welt noch nichts davon sah. Von jenem kleinen Häuf-

lein von 120 Jüngern war das Feuer des Heiligen Geistes zuerst verspürt worden. Aber wäre dieses glimmende Feuer der wenigen Jünger nicht auf sie selbst beschränkt geblieben, ja, wäre es mit ihnen nicht wieder erloschen? Musste nicht noch etwas geschehen, damit das Geistesfeuer Gemeingut der Kirche werden und allezeit hinausgetragen werden konnte in alle Welt, um nicht wieder zu erlöschen? Musste nicht vom Himmel her der Heilige Geist als bleibende Gabe kommen, damit durch Sein geheimnisvolles Wohnen und Wirken in der Kirche Gottes Liebe und Wahrheit in unseren Herzen geoffenbart und Jesu Werk verklärt, d.h. ins rechte Licht unserer Erkenntnis gesetzt würde?

„Ich bin gekommen, dass Ich ein Feuer anzünde auf Erden.“ Hat sich dieses Wort nicht erst am Pfingsttag ganz erfüllt, als der Heilige Geist mit einem Brausen vom Himmel, als eines daherfahrenden gewaltigen Windes und in der Gestalt von feurigen Zungen auf die Jünger herabkam? Da wurden auch ihre Herzen entzündet durch das Feuer des Heiligen Geistes. Das war das Feuer, von dem der Täufer Johannes gesagt hatte: „Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

Dieses himmlische Feuer wollte der HErr auf Erden anzünden. Darum sprach Er: „Es ist euch gut,

dass Ich zum Vater gehe, denn so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch.“

Der Heilige Geist ist auch sonst verglichen mit einem Feuer. In Offenbarung 5 ist Er nach Seiner siebenfältigen Gabenfülle gezeigt im Bild von sieben Fackeln, die vor dem Stuhl des Lammes brennen. Schon im Alten Bund geschah die Offenbarung Gottes in der Gestalt eines Feuers.

Dem Mose erschien Gott im Feuer des brennenden Dornbusches, der trotzdem nicht verbrannte. Beim Auszug der Kinder Israel aus Ägypten ging Gottes Gegenwart vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, und des Nachts war sie feurig. Bei der Gesetzgebung auf dem Sinai fuhr der HErr herab auf den Berg mit Feuer.

Bei dem Opfer Abrahams, bei der Weihe der Stiftshütte sowie des salomonischen Tempels und bei dem Opfer Elisass auf dem Berge Karmel kam Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer. Mit Recht wurde darin eine göttliche Antwort, eine Bestätigung und Annahme des Opfers durch Gott erblickt.

Jenes Herabkommen des göttlichen Feuers auf das Opfer war ein Vorbild, das sich am Pfingsttag erfüllte. Das Brandopfer waren hier (am Pfingsttag) die

120 Jünger, die auf die Verheißung des Heiligen Geistes warteten. Das Feuer vom Himmel, das auf sie herabkam als ein Zeichen der Annahme des Opfers und des göttlichen Wohlgefallens, war der Heilige Geist. Der HErr hatte das ersehnte Ziel mit einer Erstlingschar aus Israel erreicht; das verheißene Feuer war angezündet. Der Heilige Geist war herabgekommen auf diejenigen, die das Evangelium glaubten. Gott selbst hatte sich eine Wohnung unter den Menschen errichtet. Die Kirche war ins Dasein gerufen und mit dem Heiligen Geist in eins verbunden.

Es wird uns schwer, das Ereignis des Pfingsttages in seiner ganzen Größe zu erfassen. Man denkt da gewöhnlich nur an eine göttliche Kundgebung, die zum Trost der Jünger und zur Glaubenshilfe für die versammelten Juden bestimmt gewesen wäre. Man übersieht und vergisst, dass der Heilige Geist als dauernde Gabe für die Gesamtheit der Kirche aller Zeiten gegeben wurde. Und so wissen viele das Pfingstfest nicht genügend zu würdigen, zumal sie selbst sich leer und arm an geistlichen Erfahrungen und Wirkungen fühlen. Sie meinen, Pfingsten sei etwas Vorübergehendes gewesen und habe für uns keine Bedeutung mehr.

Aber Pfingsten war ein Anfang, eine Ausstattung für die ganze Kirche. Das hat sich gezeigt, solange die

Kirche noch Apostel hatte. Da war ein Ausbreiten und Zunehmen der Pfingstgabe in die Breite und in die Länge. Die ganze Kirche war im Besitz von geistlichen Gaben, Ämtern und Kräften der zukünftigen Welt. Und das hätte auch so bleiben sollen.

Wir haben es am Tag vor Pfingsten bekannt, dass die ganze Kirche aller Zeiten an dem Verlust so vieler geistlicher Schätze schuldig ist. Pfingsten ist ja ein Fest der Freude, ein Dankfest, von dem das Wort gilt: „Vor Dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte; wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilte“ (Jes. 9,2). Aber ist es nicht auch durch den Zerfall der Kirche ein Tag der Trauer geworden? Wir haben wohlgetan, wenn wir dieser Trauer am Tag vor Pfingsten besonderen Raum gegeben haben, damit der HErr uns gnädig sei und der Kirche Seine Verheißungen auch ferner erfülle.

Der Heilige Geist ist jederzeit viel betrübt und in Seinem gnädigen Wirken verhindert worden. Um so mehr müssen wir bereit sein, dies vor Gott zu bekennen und den vollen Pfingstsegen für die Kirche suchen. Dabei dürfen wir vertrauen auf die Gnade und Treue Gottes. Seine Gaben und Berufung haben Ihn nicht gereut. Es kann und soll immer wieder die Pfingstgabe offenbar werden in der Kirche, und bei jedem einzelnen. Denn das Feuer des Heiligen Geistes

ist auf Erden angezündet worden, einmal für immer. Pfingsten ist nicht nur gewesen, es ist gewissermaßen noch. Die Quelle, die schon Hesekiel aus dem Hause Gottes herausfließen sah, ist eröffnet und fließt. Das Wort des HErrn: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke“, hat auch heute noch Gültigkeit. Das Gebet um den Heiligen Geist hat eine Verheißung, die jederzeit erfüllt werden soll. Haben wir dies nicht besonders in dem apostolischen Werk des Endes erfahren?

Der Heilige Geist hat Wohnung in der Kirche gemacht, und jedermann soll Seine Gegenwart erfahren können. Aber es sind gewisse Bedingungen zu erfüllen. Die Herzen müssen durch den Glauben bereitet sein, wie bei jenen Jüngern an Pfingsten. Gottes Verheißungen müssen gewollt und mit Gebet gesucht werden. Der Mensch muss ein Brandopfer werden, sich Gott hingeben wollen mit Leib, Seele und Geist. Dann kann das Feuer des Heiligen Geistes darüber kommen.

Ja, ein Zerstörungswerk will der Heilige Geist an uns tun. Das Brandopfer wurde im Vorbild durch das Feuer des Altars verbrannt; nichts mehr blieb davon übrig, als Asche. So soll es geistlicherweise bei uns sein. Dieses Zerstörungswerk müssen wir selbst wollen und durchführen helfen. Das Wesen des alten

Menschen muss in den Tod. Nur in Neuheit des Lebens können wir Gott dienen. Das Dasein des neuen Menschen ist durch die Zerstörung des alten bedingt.

Alle Verheißungen des HErrn beginnen erst dann bedeutungsvoll für uns zu werden, wenn wir sie treulich wollen und kindlich glauben. Wie sollte es mit dieser anders sein? Freilich, sie ist so unaussprechlich groß, sie geht so hoch über unser Denken und Begreifen hinaus, dass wir mit Maria sagen möchten: „Wie soll das zugehen?“ Wie kann der große Gott, der Vater und der Sohn durch den Heiligen Geist Wohnung in uns machen? Ist es nicht dies, was Pfingsten so geheimnisvoll macht und für viele mit einem Schleier bedeckt, den sie nicht durchdringen können?

Jawohl, es kann noch immer Pfingsten werden bei allen Getauften, denn der Anfang dazu ist ja schon gemacht. „So viele ihrer, getauft sind, die haben Christum angezogen“ und den Geist der Kinderschaft empfangen. Sie sind Glieder Christi geworden, lebendige Steine ‘am Tempel des Heiligen Geistes. Mag sein, dass sie selbst es bisher nicht gewusst oder nicht erfahren oder wieder aus dem Bewusstsein verloren haben. Durch Buße und Glauben kann das Feuer des Heiligen Geistes in ihren Herzen wieder angefacht werden.

Und diejenigen, die dieses Feuer zwar noch spüren, aber gern mehr davon erfahren möchten, mögen sich an jene Hauptbedingung erinnern, die der HErr an Seine Verheißung knüpft. Erfüllung der Bedingung ist doch stets das erste, wenn wir das Verheißene empfangen wollen. So wenig, als wir erwarten können, dass der HErr uns erhört, wenn wir Ihn nicht anrufen, oder dass wir selig werden, wenn wir nicht glauben, so wenig können wir erwarten, dass wir das Wohnen des Heiligen Geistes in der Kirche und in uns persönlich erfahren, wenn wir nicht die Bedingung erfüllen, die der HErr daran geknüpft hat. Und diese Bedingung wäre? „Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote. Wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Liebe, im Gehorsam bewiesen, das ist die Bedingung.

Ein recht volles, reiches Maß des Pfingstsegens möchten wir alle gern haben, und es ist ganz in Ordnung, dass es so ist. Das bezeugen auch alle uns überlieferten Pfingstlieder, die fast ausnahmslos ein Bitten um das Kommen des Heiligen Geistes, um die Fülle des Pfingstsegens sind. Aber denken wir da auch an das, was wir dabei zu tun haben? Denken wir an die Erfüllung der Bedingung? Müssen wir nicht das unsere tun, wenn wir erwarten wollen, dass der HErr das Seine tun soll? „Hast Du Mich lieb?“

fragte der HErr den Petrus dreimal. Das ist eine Frage zum Nachdenken und zur Selbstprüfung auch für uns.

Es gibt viele Leute, die gern dabei sind, wenn irgendwo geistliches Leben offenbar wird. Nichts wäre ihnen lieber, als solche Versammlungen wie das einstige Pfingstfest zu Jerusalem, wo die Menge bestürzt und verwundert fragte: Was will das werden? Aber während dort 3000 zum Glauben kamen, kommen diese Leute Gott innerlich nicht näher. Sie begnügen sich mit der geistlichen Anregung, mit frommen Gefühlen. Sie kommen mit selbstsüchtigen Absichten. Sie werden zwar auch von dem Pfingstfeuer entzündet, aber es gibt nur ein Strohfeuer bei ihnen, das bald wieder erlischt. Sie bleiben Zuschauer und Zuhörer. Für sie ist Pfingsten Endzweck und Endstation, während es doch der Anfang unseres geistlichen Lebens, das Mittel zu einer geistlichen Entwicklung ist.

Pfingsten war eine Ausrüstung, eine Geburt, ein Anfang. Daraus musste eine Entwicklung, ein Wachstum werden. So war es am Anfang der Kirche. Da gab es eine Entfaltung, ein Wachstum ins Ganze und ins einzelne, eine Aufwärts-Entwicklung zum Mannesalter in Christo. Leider ist es nicht immer so geblieben, weil man in das Wesen der Welt verstrickt wurde und

das Empfangene nicht bewahrte und benutzte. So haben wir heute eine zerrissene, verarmte, uneinige Kirche, in der das geistliche Leben ganz verschiedenartige und meistens verkümmerte Formen angenommen hat.

Was lernen wir daraus? Wir lernen daraus, dass wir auf uns selbst achthaben müssen, ob und wie unser geistliches Leben sich entwickelt. „Was jenen widerfuhr — schreibt der Apostel in bezug auf die unter besonderen Segnungen gestandenen Juden — ist uns zur Warnung geschrieben.“

Nichts ist so leicht zu verlieren, als die geistlichen Dinge. Da braucht man nur ein wenig gleichgültig, ein wenig nachlässig, ein wenig ungehorsam, ein wenig schläfrig, ein wenig ungläubig zu sein, und schon geht das geistliche Leben rückwärts. Da braucht man das Empfangene nur unbenutzt liegen zu lassen oder, wie der HErr im Gleichnis sagt, es in die Erde vergraben, dann heißt es auch hier: aus den Augen, aus dem Sinn.

Ja, wir müssen über uns wachen. Was ist bei uns aus der Pfingstgabe geworden? Hat sich unser geistliches Leben entwickelt? Fühlen wir uns als lebendige, tätige Glieder am Leibe Christi? Streben wir nach den geistlichen Gaben? Sieht man bei uns, dass

immer noch Pfingsten in der Kirche ist? Diese Fragen wollen wir uns immer wieder vorhalten. Und der HErr möge geben, dass wir durch Seinen Geist die rechte Antwort darauf finden. Und auf eine Antwort, die schon gegeben ist seit Jahren, darf ich vielleicht hinweisen. Wir haben sie schon oft gehört in den Worten der Weissagung: Uns alle und die ganze Kirche will der HErr in die Tiefe der Buße führen. Bei rechter Selbstprüfung werden wir diese Antwort verstehen und zu Herzen nehmen. Und dann soll in der Kirche der Pfingstsegen in neuer Fülle offenbar werden.

So lasst uns nun danach streben, dass das vom HErrn entzündete Feuer in uns und unter uns recht brenne. Wie machen wir es, wenn wir Feuer anzünden wollen? Wir bringen das Holz, das brennen soll, mit einem Feuer in Berührung. Wenn so das Holz eine Zeitlang auf der Glut oder Flamme liegt, dann bricht plötzlich aus dem Holz ein Flämmlein hervor, und im nächsten Augenblick flammt es hell auf. Ohne das Feuer wäre das Holz nicht zur Flamme geworden.

So ist es auch mit dem Werk des Heiligen Geistes. Er ist das Feuer, wir sind das Holz. Beides muss zusammengebracht werden, dann gibt es eine Flamme. Wir können dieses heilige Feuer nicht selbst schaffen. Es muss von dem HErrn ausgehen, gerade so wie es im Alten Bund mit dem Feuer des Altars

war, das vom Himmel her entzündet wurde. Aber wir können Holz zulegen. Wir sind das Holz. Wir müssen uns selbst darbringen und drangeben. Wir müssen uns und die Unsrigen in beständige Verbindung mit Gott bringen durch alle die mancherlei Gelegenheiten, die dazu gegeben sind. „Nahet euch zu Gott, so nahet Er sich zu euch.“ Dann wird die heilige Flamme auch uns ergreifen und der Pfingstsegen in uns lebendig werden.

Und wie im Alten Bund das einmal entzündete Feuer von der Priesterschaft beständig unterhalten werden musste, so ist es auch unsere Aufgabe, darüber zu wachen und dafür zu sorgen, dass das Feuer des Heiligen Geistes in uns nicht wieder erlischt. So wird das Opfer durch das Feuer des Heiligen Geistes ein süßer Geruch dem HErrn. Ja, es wird durch den Heiligen Geist bereitet zum Eingang in die Herrlichkeit des kommenden Reiches Gottes.

Das heilige Feuer ist angezündet auf Erden. Aber mit Beschämung müssen wir bekennen, dass es jetzt sein Werk noch nicht ganz verrichten kann. Nur bei einem Menschen, Jesus Christus, hat es dies ganz tun können. Darum ist Er, ohne die Verwesung zu sehen, in den Himmel eingegangen und sitzt zur Rechten Gottes. Und doch wird Gott das angefangene Werk auch an denen vollenden, die Christo angehören.

ren, nicht aus Verdienst und Würdigkeit der Menschen, sondern aus Gnade um Christi willen. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, aber Gott wird ein Neues schaffen durch die Kraft des Heiligen Geistes, indem Er die Entschlafenen auf erwecken, und die sterblichen Leiber verwandeln wird. Dann wird das Feuer des Heiligen Geistes nicht mehr durch die Schwachheit des Fleisches verdeckt und verhindert werden, sondern sein Werk ganz tun können.

Das wird die Pfingst-Oktave, die Vollendung des Pfingstfestes, das Erntedankfest der Kirche sein. Ja, da wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn dann ist es ganz erfüllt und vollendet, was der HErr verheißen hat: „Wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben; und Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.“